INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe Nr. 80
Mai 2020

SOLITAT

AUSGABE Nr. 80

Titelbild:
Kinder des Bildungszentrums Yachay Mosoj in Potosí/Bolivien machen auf Gewalt an Kindern aufmerksam

Bild: (C) PASOCAP

- **Corona & die Agro-Industrie**
- **Krisenhilfe in Bolivien, El Salvador & Indien**
- **Von Afghanistan zum Studium nach Indien**
- **Indien auf dem Weg zum „Hindu-Staat"?**
- **Erfolge: Das INTERSOL-Jahr 2019 / Studie: Personaleinsätze**
- **Nachruf: Ernesto Cardenal / Bericht: Abenteuer in den Anden**

www.intersol.at

Corona: Agroindustrie vs. Biodiversität & Lebensräume

Zusammenhänge sind klar: wir sind Täter und Opfer zugleich. INTERSOL-Kooperationen als Teil-Antwort.

von Hans Eder

Bekommen wir die Corona-Pandemie in den Griff oder werden wir weiterhin ihr Opfer sein? Damit beschäftigen sich Expert*innen in Gesundheit, Wirtschaft, Soziologie, Psychologie, Philosophie und Politik weltweit. Wie es weitergeht wissen wir nur teilweise.

Ursprung und Ursache – noch immer umstritten

Die Frage des Ursprungs dieser einzigartigen Pandemie – schließlich wird sie bereits mit der Spanischen Grippe von vor 100 Jahren mit ca. 50 Mio. Toten verglichen – ist vordergründig geklärt. Man spricht davon, dass am Beginn der verheerenden Kette der Betroffenen Fledermäuse stehen, die dann bestimmte Gürtel- und Schuppentiere infiziert haben. Schließlich kam es in China/Wuhan auf den Lebendtiermärkten zur Übertragung auf den Menschen. Ob das genau so war, ist weiterhin Gegenstand von Studien und Spekulationen bis hin zu „Verschwörungstheorien“. Die Pandemie könnte demzufolge als strategische Waffe von den Großmächten oder/und gegen die Überbevölkerung durch die „Überflüssigen“ (Menschen ohne Bedeutung für Produktion und Konsum) entwickelt worden sein. Eine andere Theorie besagt, sie sei das (unbeabsichtigte) Ergebnis eines Missbrauchfalls in einem Labor irgendwo in den USA oder China.

Agroindustrie versus Biodiversität. Erkenntnisse der Uni Ulm

Wir schließen uns diesen Spekulationen nicht an, sondern fokussieren auf Wahrscheinlicheres und nehmen dabei Bezug auf Erkenntnisse der Universität Ulm. Sie stellte im Rahmen einer Studie in Costa Rica eindeutig einen Zusammenhang her zwischen der erwähnten Ausbreitungskette der Epidemie und der Einengung von Lebensräumen von Fledermäusen und Wildtieren. Diese Feststellung verweist auf weltweite Brandrodungen und die damit einhergehende Attacke auf die Biodiversität. Damit hat die Entstehung der (aktuellen) Pandemie wesentlich mit der global organisierten kapitalistisch-neoliberalen Agroindustrie zu tun. Dieser logische Schluss ist evident und verifizierbar. Wie?

Der Stress der Fledermäuse und ihre Virus-Bläschen

Wir kennen das Phänomen und das Krankheitsbild des Herpes. Die Ursache dafür ist klar und unbestritten: Stress. Genau das passiert bei den Fledermäusen. Sie bilden – nachgewiesen durch die Universität Ulm – Bläschen aus, die das Virus enthalten und bei nächster Gelegenheit aufplatzen. Es sucht sich dann (Zwischen-) Wirte, zum Beispiel diverse Schuppen- und Gürteltiere. Die Übertragung auf den Menschen folgt bei nächster Gelegenheit: z.B. auf den schon erwähnten Wildtiermärkten.

Persönliche Erfahrungen mit den Fledermäusen

Aus persönlicher, freilich nicht wissenschaftlich dokumentierter, Erfahrung weiß ich, dass Fledermäuse nicht per se „Virus-Bläschen“ ausbilden: Während meiner 5-jährigen Tätigkeit im ostbolivianischen Tiefland, in San Ignacio de Velasco und Umgebung, übernachtete ich immer wieder in Hütten von Bauern. Fledermäuse waren unsere ständigen Begleiter nach Einbruch der Dunkelheit, ohne dass sie und wir Stress entwickelten: Sie gehörten dazu, ohne dass sie in ihrem Lebensraum beschnitten worden wären. Epidemien durch Fledermäuse waren unbekannt.

Global-kapitalistische Arbeitsteilung + „Entwicklung“ = Brandrodungen

Das bedeutet, wenn wir weiterhin ungebremst die Urwälder abbrennen (voriges Jahr allein in Bolivien ca. fünf Millionen Hektar und seit Mai 2020 geht es weiter: im Amazonas, in Indonesien, in China, in Afrika etc.), könnten wir noch viele Pandemien in „Eigenregie“ hervorrufen. Wofür wird abgebrannt? Für die Rinderfarmen, den Gen-Soja-Anbau als Grundlage für die weltweite Fleischproduktion sowie für die Edelholz- und Palmölindustrie. Diese global-kapitalistischen, arbeitsteilig organisierten Industrien umfassen Regierungen, Konzerne und supranationale Organisationen wie Mercosur, die EU und die Asiatisch-Pazifische Wirtschaftsgemeinschaft. Es wird als „Entwicklung“ gerechtfertigt und ist doch eine Attacke auf die Biodiversität und die kulturelle Vielfalt. Als Folge sind die Amazonasvölker Hauptleidtragende von Covid-19.

Kooperation mit Südpartner*innen: Ökologisierung, „Forestería Analoga“ und Allianzen von Wissenschaft, lokalen Wissensträger*innen und der Zivilgesellschaft

Biodiversität, Ökologisierung und Biolandbau mit solidarischen Strategien zählen zu den INTERSOL-Schwerpunkten seit unserer Gründung. In El Salvador fördern wir im Rahmen der Regionalkooperation Salzburg-San Vicente die Ökologisierung der Landwirtschaft. In Bolivien setzen wir mit PROBIOMA auf die Anti-Gen-Soja-Bewegung, auf die Sicherung des lokalen und regionalen Saatguts, den Aufbau einer Saatgutbank und das Zukunftsmodell der „Forestería Analoga“. Damit wird die Komplexität des Urwaldes geschützt bzw. in geschädigten Gebieten wiederhergestellt, durch die Kombination von wissenschaftlichen Erkenntnissen mit dem lokalen Wissen indigener Kulturen in Allianz mit einem zivilgesellschaftlichen Netzwerk.

Mitmachen?

Wir suchen dafür weitere Unterstützer*innen, die uns finanziell und/oder mit fachlicher Expertise begleiten!

„Es hängt nichts von uns ab, aber es kommt auch auf uns an.“

DANKE!

Corona-Soforthilfefonds

Einige unserer Partnerorganisationen arbeiten aktuell rund um die Uhr für Menschen, die aufgrund von Ausgangssperren, Einkommensverlust und Lieferstopps nicht einmal mehr genug zu essen haben. Das sind zum Beispiel Bergarbeiter-Witwen und Stollenwächterinnen mit Kindern in Bolivien, WanderarbeiterInnen, obdachlose Menschen und Prostituierte in Indien, sowie alte, kranke und alleinstehende Menschen im ländlichen El Salvador.

Dank der Solidarität vieler INTERSOL-Unterstützer*innen konnten wir über einen ersten Spendenaufruf 9.200 Euro für Soforthilfe sammeln!

Insgesamt haben wir im April 2020 10.000 Euro für Nahrungsmittel, Hygieneartikel und Medikamente für die Schwächsten in unseren Partnerländern eingesetzt:

Bolivien:

- 1.000 Euro für Lebensmittelhilfe für Bedürftige in der Stadt Oruro und in umliegenden Landgemeinden (Partnerorganisation: ANAPA)
- 2.000 Euro für Lebensmittelhilfe in Potosí für 70 arme Familien aus dem Bergwerksektor (Partnerorganisation: PASOCAP/ Yachay Mosoj)

El Salvador:

- 1.500 Euro für die Versorgung von alten, kranken und alleinstehenden Menschen im ländlichen El Salvador mit Lebensmitteln (von unseren Partner*innen, den Produzent*innen der Biolandbaubewegung MOPAO) und Medikamenten

Indien:

- 1.500 Euro für Lebensmittelhilfe für Slumbewohner*innen, Tagelöhner*innen und Sexarbeiter*innen in Pune (Partnerorganisation: JPSDP)
- 2.000 Euro für Lebensmittelhilfe & Hygieneartikel für Wanderarbeiter*innen, obdachlose Menschen, Slumbewohner*innen und Bettler*innen in Maharastra, Kerala & Jharkand (Partnerorganisation: MAHER)
- 2.000 Euro für medizinische Versorgung und Hygieneartikel der armen Landbevölkerung und Selbsthilfegruppen in Belgaum (Partnerorganisation: Jana Jagaran)

Ich bin Farzana ....

Von Afghanistan nach Indien mit Salzburger Unterstützung

übersetzt von Greta Rapp

Ich bin Farzana Farzam aus Afghanistan und mache gerade meinen Master in Development Studies am „Tata Institut für Sozialwissenschaften" in Mumbai, Indien. Aufgewachsen bin ich in Kabul unter dem Talibanregime, was schreckliche Unterdrückung bedeutete. Mein Vater wurde einmal grundlos mehrere Monate lang festgehalten. Während dieser Zeit war er so brutaler Folter durch die Taliban ausgesetzt, dass wir ihn nicht wiedererkannten, als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, so entstellt war sein Körper. Nach dem Ende des Talibanregimes meldete mich meine Mutter in der Schule an.

Frau-Sein in Afghanistan

Bamyan ist eine Provinz in Zentralafghanistan, dort komme ich her. Die Landschaft ist geprägt von Bergen und grünen Tälern, und die meisten der Bewohner*innen Bamyans sind in der Landwirtschaft oder der Viehzucht tätig. Ein Großteil gehört der ethnischen Gruppe der Hazara an. Der Lebensstandard dort ist niedrig, sowohl was Bildung, Gesundheit, Ausstattung mit sanitären Anlagen, Infrastruktur, Arbeitsplätze, soziale Gerechtigkeit und das Lohnniveau betrifft.

Die Mehrheit in der Bevölkerung hat sehr konservative Ansichten, was das Land zurückhält. In der äußerst patriarchalen afghanischen Gesellschaft wird jede Entscheidung von Männern getroffen, Frauen dürfen Haus und Grundstück nicht verlassen. Auto fahren zu dürfen ist für eine Frau beinahe undenkbar. In besonders traditionell geprägten Regionen Afghanistans haben Frauen kein Recht auf höhere Bildung und Mädchen, die die Geschlechtsreife erreicht haben, müssen die Schule verlassen und zu Hause bleiben. Meistens werden sie noch jung zur Heirat gezwungen.

Selbstbestimmtes Leben durch Bildung

Ich war die Erste meiner Familie, die zur Schule ging. Meine Mutter ermutigte mich immer, das Lernen ernst zu nehmen.

Als ich meine Schulbildung begann, hatte ich stets die Stimmen meiner Eltern im Kopf:

„Ein junges Mädchen ist erst abhängig von ihrem Vater. Wenn sie heiratet, ist sie abhängig von ihrem Ehemann. Wenn sie alt ist, ist sie abhängig von ihrem Sohn. Wir wollen nicht, dass du diese Frau bist. Wir wollen, dass du unabhängig bist. Dafür brauchst du gute Bildung und musst auf eigenen Füßen stehen.“

Das hörte ich immer und immer wieder, erkannte aber den wahren Wert dahinter erst, als ich etwas älter wurde. Mir wurde bewusst, dass Bildung eine Schlüsselrolle zum Erreichen von Rechten und Privilegien als Frau in einer patriarchalen Gesellschaft wie Afghanistan spielen kann. Und keiner meiner Träume wäre ohne die Hilfe des Jesuit Refugee Services (JRS) in Erfüllung gegangen. Dort habe ich unter anderem Englisch gelernt, habe aber auch selbst im Rahmen des „Each One Teach Some"-Programms (EOTS) Schüler*innen in Englisch unterrichtet. Im JRS wurde die Verantwortung vermittelt, der Gemeinschaft das zurückzugeben, was wir selbst bekommen haben.

Eine andere Welt: zum Studium ins multireligiöse Indien

2016 wurde ich dann ausgewählt, mein Bachelorstudium in Goa, Indien, zu machen. Den Abschluss mit Auszeichnung in Wirtschaft machte ich drei Jahre darauf. Indien ist ein sehr vielfältiges Land. So habe ich Menschen verschiedenster Kulturen und Religionen getroffen, was mich tief beeindruckt hat.

Ich habe Menschen kennengelernt, die in Harmonie miteinander leben, offen sind für Wandel und nach angemessenem Wachstum und Entwicklung streben, ohne dass das Wohlergehen anderer dabei zu kurz kommt.

Nach meinem Studium in Wirtschaft war mir klar, dass ich mit dem Bachelorabschluss allein mein Ziel, den afghanischen Frauen zu helfen, nicht erreichen konnte: Daher wollte ich unbedingt weiter studieren, um mehr zu lernen.

Wieder hatte ich großes Glück und bekam eine weitere Möglichkeit, mein Studium fortzusetzen. Durch die Unterstützung aus Österreich über INTERSOL konnte ich einen Masterstudiengang am renommierten Tata Institut für Sozialwissenschaften in Mumbai beginnen. Ich bin dem JRS und INTERSOL zutiefst dankbar für die Möglichkeit, einen so hohen Studienabschluss machen zu können.

Mein Ziel: zum Wandel in Afghanistan beitragen

Durch die Beschäftigung mit dem Thema „Wachstum und Entwicklung“ während eines ganzen Semesters dachte ich viel und kritisch darüber nach, wie in Afghanistan Entscheidungen für die Gesellschaft getroffen werden. Mit meinem Masterstudium möchte ich in Zukunft dazu beitragen, dass die

Fortsetzung -->

Menschen von rückwärtsgewandtem Denken loskommen und so der Weg für neue Ideen geebnet wird. Manche Provinzen Afghanistans sind sehr friedlich, trotzdem gibt es wenig politisches Engagement für Projekte in der Region, da die meisten Bewohner*innen dort der in Afghanistan diskriminierten ethnischen Gruppe der Hazara angehören*.

Insbesondere will ich mich aber für Frauen und ihr Potential einsetzen. Trotz all der Herausforderungen in unserem Land bin ich optimistisch, dass es viel Potential für gelebtes Frauenempowerment gibt. Mit meinem Studium in Development Studies möchte ich am Wandel in der Gesellschaft mitwirken. Ganz besonders interessiert mich, wie Frauen gesellschaftliche Teilhabe bekommen, und das Alltagsleben aktiv mitgestalten können. Künftig möchte ich mich dafür einsetzen, Frauen Arbeitsplätze zu ermöglichen. Außerdem strebe ich eine Zusammenarbeit mit der Regierung an, um vor allem Minderheiten und Menschen am Rande der Gesellschaft zu stärken.

** Die Hazara sind Schiiten und eine ethnische Minderheit in Afghanistan, das vorwiegend sunnitisch ist. Sie werden von der Gesellschaft marginalisiert und verrichten meist niedere Arbeiten. Anm.d.Ü.*

Weitere Eskalation durch Corona

Der autoritäre Hindu-Nationalismus gibt in Indien mehr und mehr den Ton an: Muslime werden zu Sündenböcken

von Elisabeth Buchner

Farzanas Begeisterung (siehe S. 3-4) von der Vielfalt Indiens ist aktuell so gefährdet wie kaum jemals in der nun über 70-jährigen Geschichte des multikulturellen Subkontinents.

Seit 2014 regiert die hindunationalistische Partei BJP die „größte Demokratie der Welt". 2019 reichten die knapp 40 % der über 600 Mio. abgegebenen Stimmen sogar für eine absolute Mehrheit in der „Lok Sabha", der direkt gewählten Kammer des indischen Parlaments. Unter dem Präsidenten Narendra Modi hat sich der Hindu-Nationalismus („Hindutva") in der Mitte der Gesellschaft immer stärker etabliert.

„Hindutva": Indien den Hindus

Der Hinduismus, eine Religion, die sich eigentlich gerade durch ihre unglaubliche Vielfalt, Toleranz und Offenheit auszeichnet, wird von hindunationalistischen Kräften politisch instrumentalisiert: das postkoloniale, leidlich demokratische, säkulare und chaotische Staatsgebilde soll zu einer autoritär geführten, straff organisierten und international angesehenen wirtschaftlichen und militärischen Weltmacht werden, die ihre Überlegenheit aus dem „Hindu-Sein" ableitet.

Supermacht um jeden Preis?

Der Wettlauf um Macht hat zur Folge, dass Indien bei Militärausgaben mittlerweile nach den USA und China an dritter Stelle liegt. Eine weitere Priorität ist, dem internationalen und nationalen Big Business freie Hand für Projekte, die schnelles Wirtschaftswachstum bringen oder dem „nationalen Interesse" dienen, zu verschaffen. Die Auswirkungen der BJP-Politik auf die armen Bevölkerungsschichten geraten häufig aus dem Blick.

Beispielsweise als Modi 2016 mit einer Frist von gerade vier Stunden 86 % der zirkulierenden Geldscheine für ungültig erklärte, um Schwarzgeld und Terrorismusfinanzierung zu bekämpfen. Als Folge brachen hundertausende Jobs weg. Jene Inder*innen, die von einem Tag auf den anderen ihr Brot verdienen, wurden schwer getroffen.

Auch bei Corona war das Vorgehen ähnlich, als am 24. März einer der weltweit strengsten Lock-Downs in Kraft trat: Modi kündigte um 20:00 Uhr an, dass ab Mitternacht das ganze Land stillstehen würde – hunderttausende nun mittellose Tagelöhner*innen, die ihre Unterkunft nicht mehr bezahlen konnten, mussten sich zu Fuß, ohne Geld oder Nahrung auf den Weg in ihre Dörfer machen - hunderte oder tausende Kilometer entfernt.

Muslime als Feindbilder

Der autoritär-populistische Politikstil richtet sich am stärksten gegen Muslime, die rund 15 % der Bevölkerung ausmachen und deutlich ärmer sind als der Durchschnitt. Die von der BJP-Politik aufgeheizte, muslimfeindliche Stimmung führte während der letzten Jahre immer wieder zu Gewaltausbrüchen, bspw. weil Muslime Kühe, die für Hindus heilig sind, geschlachtet haben sollen.

Ade säkulares Indien - auf dem Weg zum Hindu-Staat

2019 hat die BJP zwei Gesetze beschlossen, die es zusammengenommen ermöglichen, muslimischen Inder*innen, die nicht beweisen können, dass ihre Vorfahren schon hier gelebt haben (was viele Arme nicht können, da sie keine Dokumente haben), die Staatsbürgerschaft zu entziehen. Bei den darauffolgenden Unruhen bildeten sich Hindutva-Mobs, die in Delhi gezielt Jagd auf Muslime machten: über 50 Menschen starben, Hunderte wurden verletzt, Tausende verloren ihr Zuhause. Die Regierung schaute weg.

Aktuell verbreiten Hindu-Nationalist*innen Gerüchte, dass Muslime, denen sie ständig unterstellen, heimlich gegen Indien zu arbeiten, das Corona-Virus gezielt in Indien verbreiten („Corona-Jihad"). Die Gefahr, dass die Hetzkampagnen erneut zu massiver Gewalt führen, ist real.

EINIGE UNSERER ERFOLGE 2019
Dank Ihrer Unterstützung!

Bildung & Frauenrechte, Biolandbau

EL SALVADOR (Regionalkooperation Salzburg - San Vicente)

- Im Rahmen der Bio-Bewegung MOPAO bekommen Kleinbäuer*innen Schulungen, Beratung, Saatgut sowie biologische Dünger und Pflanzenschutzmittel für die **Umstellung auf ökologische Lebensmittelproduktion** als Alternative zur Agro-Industrie. In der Corona-Krise zeigt sich nun direkt der Mehrwert für die Ernährungssicherheit: aktuell sichern vor allem die MOPAO-Bäuer*innen die Lebensmittelgrundversorgung in der Gemeinde Tecoluca! Zusätzlich zu Grundnahrungsmitteln produzieren sie qualitativ hochwertige Cashews und solargetrocknete Früchte für den solidar-wirtschaftlichen Export, u.a. über INTERSOL nach Österreich.

- Schulungen für **135 Frauen** zu Frauenrechten, Gewaltprävention, Einkommensschaffung und politischer Einflussnahme durch die Frauenorganisation MAM

- **11 Schulstipendien** für Kinder von Kleinbäuer*innen und **2 Uni-Stipendien** für weibliche Führungskräfte von Partnerorganisationen wurden vergeben (durch die Partnerorganisationen MOPAO/ CORDES & CIDEP

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen : Land Salzburg, Bio Austria, ARGE BIO, Arche Noah, Foodcoops, Bäuer*innenläden, Einzelpersonen

INDIEN

Bildung, Frauen- & Kinderrechte, Solarenergie

- Für **40 junge Frauen**, die zuvor in Pune (Indien) als Bettlerinnen, Prostituierte oder Taschendiebinnen auf der Straße gelebt hatten, konnten die Kosten für **ein Studium bzw. eine Berufsausbildung** übernommen werden (Partnerorganisation: MAHER).

- Um ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben zu verbessern, wurde für die **128 Kinder** des Straßenkinderheims „Gharta“ und für 30 Kinder von Sexarbeiterinnen aus den Slums von Pune ein **außerschulisches „Life Skill Education“-Programm** mit Englisch- und Computerkursen sowie berufsbezogenen Modulen ins Leben gerufen (Partnerorganisation: John Paul Slum Development Project).

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen: Indien-Initiative Hildegard Stofferin, Land Salzburg (über H. Stofferin), Einzelpersonen

AFGHANISTAN

- 2 junge Frauen aus Afghanistan können durch ein **Stipendium** in Indien ein Studium absolvieren. Lesen Sie auf S. 3-4 wie Farzana ihre Fähigkeiten für ihr Heimatland einsetzen will.

- **104 multifunktionale Solarlampen** wurden Schüler*innen in Afghanistan zur Verfügung gestellt, die sonst mangels Strom am Abend nicht lesen, lernen oder das Handy laden können (Partnerorganisation: Jesuit Refugee Service).

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen : Firma Ambros Huber, Ing. Walter Zöhling, MIVA/BBM, Schulaktion „Global Solidarity,“ Einzelpersonen

ÖSTERREICH

Personaleinsätze, Bildungsarbeit

- **13 Personaleinsätze** (9 Studierende von FHs und BOKU, 4 Sozialdiener) in El Salvador, Bolivien, Indien und Guatemala wurden organisiert & begleitet.

- 3 Ausgaben unserer **Zeitschrift SOLITAT** mit Berichten aus den Ländern des Südens, politischen Analysen und Hintergrundartikeln sind erschienen.

- **600 Arbeitsstunden** haben Schüler*innen am Jahresende bei unserer Schulaktion „Global Solidarity" zur Unterstützung von Artenvielfalt und Klimaschutz geleistet.

- Ein Highlight waren die **Themenwochen zu El Salvador** anlässlich des Jubiläums von 25 Jahren Zusammenarbeit inkl. **Bildungs- und Exkursionsprogramm** mit zwei Vertreter*innen aus San Vicente/El Salvador.

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen: Land Salzburg, Sozialministerium, BOKU, mehrere FHs und Schulen, Nord-Süd-Forum München

25 JAHRE

BOLIVIEN

Solarenergie

- Die indigenen Kleinbäuer*innen im Hochland trifft der Klimwandel hart: Jahr für Jahr gibt es weniger Wasser. Solarenergie hat da enormes Potential: Unsere Partnerorganisation CESOL hat 2019 **65 Familien in 6 Gemeinden** durch solare Wasserpumpen Zugang zu **Trinkwasser für Mensch und Tier und Bewässerung** ihrer Felder ermöglicht. Im Vergleich zu Dieselpumpen entstehen dadurch **136 Tonnen CO2-Einsparungen** jedes Jahr!

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen: Klimabündnis Land Salzburg, Gemeinden St. Johann & Wals, Solidaritätsgruppen (St. Johann, Taxenbach), Solarbetriebe (Firma Ambros Huber, CONA), EG Solar, Solarexpert*innen aus Österreich und Deutschland, Einzelpersonen

Artenvielfalt

- Die **erste Saatgutbank Boliviens** wurde von unserer Partnerorganisation PROBIOMA im bolivianischen Tiefland eingerichtet.
- In der ersten Projektphase 2019 wurden bereits **52 hochwertige Saatgutsorten** vor der Gentechnik-Walze gerettet und werden nach und nach für die Bäuer*innen vor Ort reproduziert, um die Ernährungssicherheit zu stärken.
- Dann kamen die Amazonas-Brände und vernichteten innerhalb von 2 Monaten 5,3 Mio Hektar Wald! Die **größte ökologische Katastrophe Boliviens** betrifft genau den Lebensraum der indigenen Gemeinschaften, mit denen PROBIOMA arbeitet. Durch einen Notfallfonds haben wir Akuthilfe leisten können.

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen : ARGE BIO, Land Salzburg, Schulaktion „Global Solidarity", Einzelpersonen

Kinderrechte

- Für **21 in absoluter Armut lebende Kinder** konnte ein kostenfreier Platz im Bildungszentrum „Yachay Mosoj" bereitgestellt werden (Partnerorganisation: PASOCAP).
- **187 Kinder** erhielten dort **psychologische Behandlung und Betreuung.**
- 250 Kinder im Bildungszentrum + mehrere hundert weitere wurden an Schulen mit Workshops zu **Gewaltprävention, Kinderrechten und Aufklärung** erreicht.

Unterstützer*innen/Kooperationspartner*innen : Crossing Borders/OMICRON, Eine Welt-Gruppe St. Johann, Initiative Fam. Damböck, Initiative KISSI, Einzelpersonen

Gesundheit und Frauenempowerment

Neue Initiatve von Jana Jagaran bildet junge Frauen zu "Community Health Workers" aus

von Greta Rapp

Das „Erwachen der Massen"

Jana (= Menschen bzw. Massen) *Jagaran* (= Erwachen) ist eine Organisation in der südindischen Stadt Belgaum. Ihr Ziel ist, den ländlichen Raum und marginalisierte Gesellschaftsmitglieder, besonders Frauen und Kinder, durch Vermittlung von Selbstbewusstsein und Optionen für ein selbstbestimmtes Leben zu stärken. 1979 gegründet von dem Jesuiten Joe Chenakala, sucht und findet Jana Jagaran durch immer wieder neue Initiativen Antworten auf Umweltzerstörung, Ungerechtigkeit und Armut. Grundsätze der Arbeit sind Gerechtigkeit und Respekt. Die Privatinitiative Hildegard Stofferin aus St. Johann im Pongau und INTERSOL – unterstützt durch viele Spender*innen – gehen diesen Weg mit Jana Jagaran schon lange. Seit Jahresbeginn 2020 wird ein neues „Community Health Project" gefördert.

Die Region Belgaum…

Jana Jagaran entwickelt durch das „Community Health Project" Antworten auf zwei der vordringlichen Problemlagen in der Region. Die erste ist die niedrige gesellschaftliche Position der Frau. Oft schon in der Familie diskriminiert und geringgeschätzt, haben Mädchen wenig Aussichten auf gute Bildung und arbeiten später oft für einen Hungerlohn, um ihre Familie zu ernähren. Ein weiteres Problem ist die gesundheitliche Versorgung der Landbevölkerung. Behandlungen in den medizinisch grundsätzlich sehr gut ausgestatteten Kliniken Belgaums sind für sie schlicht nicht leistbar. Sauberes Trinkwasser und gesunde Lebensmittel sind nicht selbstverständlich. Durch die aktuelle Pandemie werden prekäre Lebensituationen auf dem Land noch weiter verschärft, Angst ist weitverbreitet und der Zugang zu medizinischer Versorgung wurde stark eingeschränkt, um sich ganz den Covid-Fällen zu widmen.

…macht einen Schritt zu besserer Gesundheit & Frauenempowerment

Das neue Projekt dient der Landbevölkerung mit einem Fokus auf Frauen: 15 junge Frauen werden pro Jahr (über eine Laufzeit von zunächst drei Jahren) zu „Community Health Workern" ausgebildet. Die Kooperation mit dem Cardinal Gracious Hospital garantiert ihnen eine fundierte und sehr praxisnahe Ausbildung. Gleichzeitig werden mit den Projektmitteln Gesundheitsdienstleistungen zu stark subventionierten Preisen für die mittellose Landbevölkerung angeboten. 70 % der Betroffenen sind Menschen aus niedrigen Kasten oder kastenlose Menschen („Dalits") bzw. Ureinwohner*innen („Adivasi"). Durch Wanderkliniken wird eine medizinische Grundversorgung in ausgewählten Dörfern sichergestellt.

Das Community Health Projekt läuft seit Jahresbeginn. Trotz der Covid-19-Krise und des strengen Lock-Downs seit Ende März kann die Ausbildung der ersten 15 Health Workers weitergeführt werden. Kaum gestartet, leisten die Mädchen als Teil des Krankenhausteams schon unverzichtbare Dienste für die ärmsten Bevölkerungsgruppen.

Ansatzpunkte des Projekts: Was soll erreicht werden?

Durch mehr Health Worker wird eine umfassendere medizinische Versorgung gewährleistet, die sonst den Ärmeren vor Ort versagt bleibt. Behandlungen und Aufklärung (u.a. zu Maßnahmen in der Corona-Krise oder sexuell übertragbaren Krankheiten) sind unabdingbar für ein glückliches Leben. Die weiblichen Health Workers erlangen als Mitglieder eines Teams Selbstbewusstsein und eine bessere gesellschaftliche Stellung, denn sie können ihren Familien und ihrem Dorf durch das erworbene Wissen direkt helfen. Sie selbst haben während der Ausbildung in der Stadt (erstmals) Zugang zu Sport- und Kulturangeboten. So wird der Fokus vom sonst oft so harten Alltag hin zu mehr individueller Entfaltung und Persönlichkeitsentwicklung erweitert. Und: die Mädchen haben Chancen auf sichere und vergleichsweise gut bezahlte Arbeitsplätze.

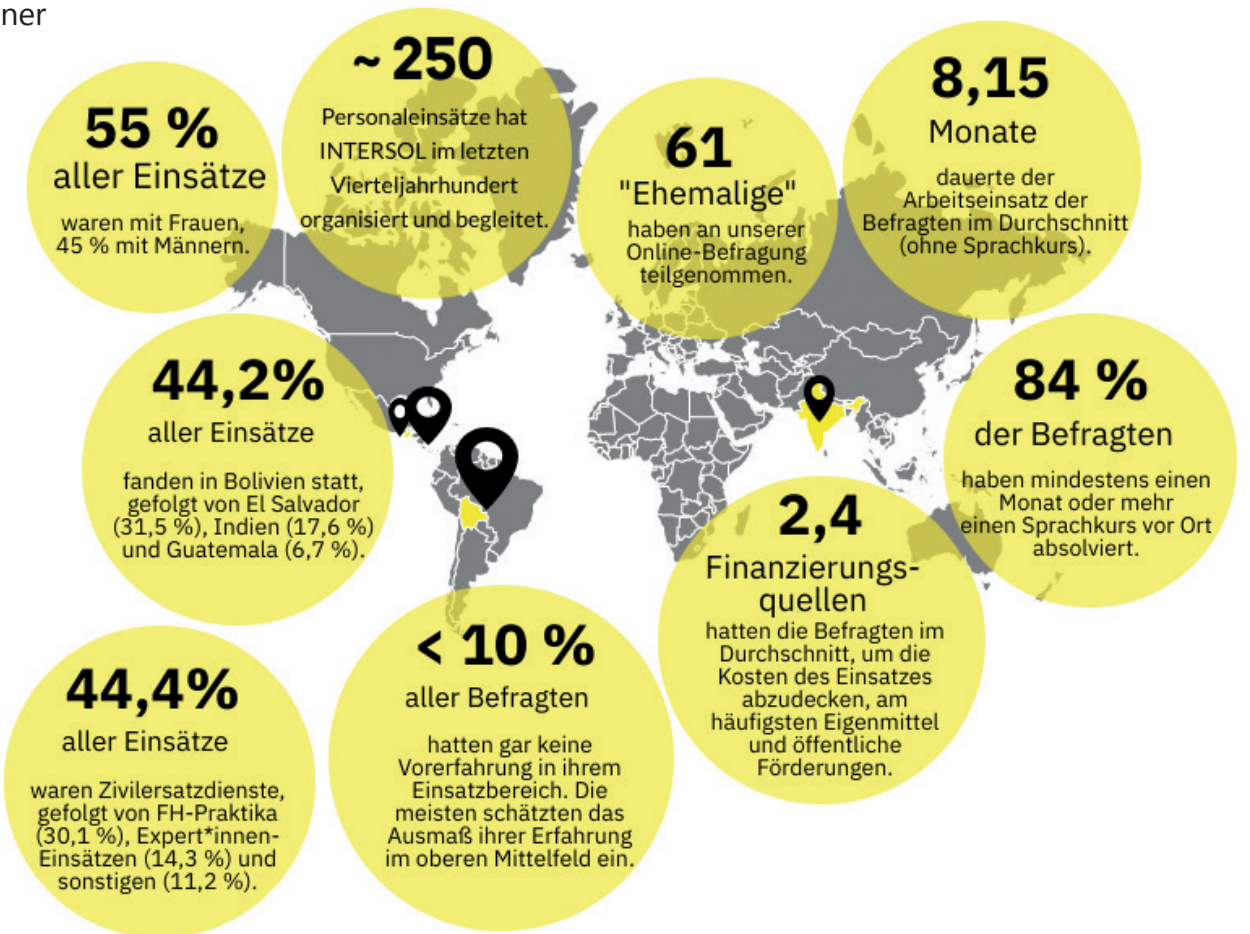
Das Projekt wird mit Unterstützung des Landes Salzburg und der Privatinitiative Hildegard Stofferin finanziert. Der INTERSOL-Beitrag umfasst Koordination, Abwicklung und Berichtslegung.

„Mein ganzes Leben ist dadurch bewusster und reicher geworden"

Ergebnisse aus der Online-Befragung ehemaliger INTERSOL-Personaleinsätzler*innen

von Elisabeth Buchner

Den ausführlichen Bericht mit allen Ergebnissen finden Sie in Kürze auf: www.intersol.at



WEITEREMPFEHLUNG?

76 %: ja, weil:

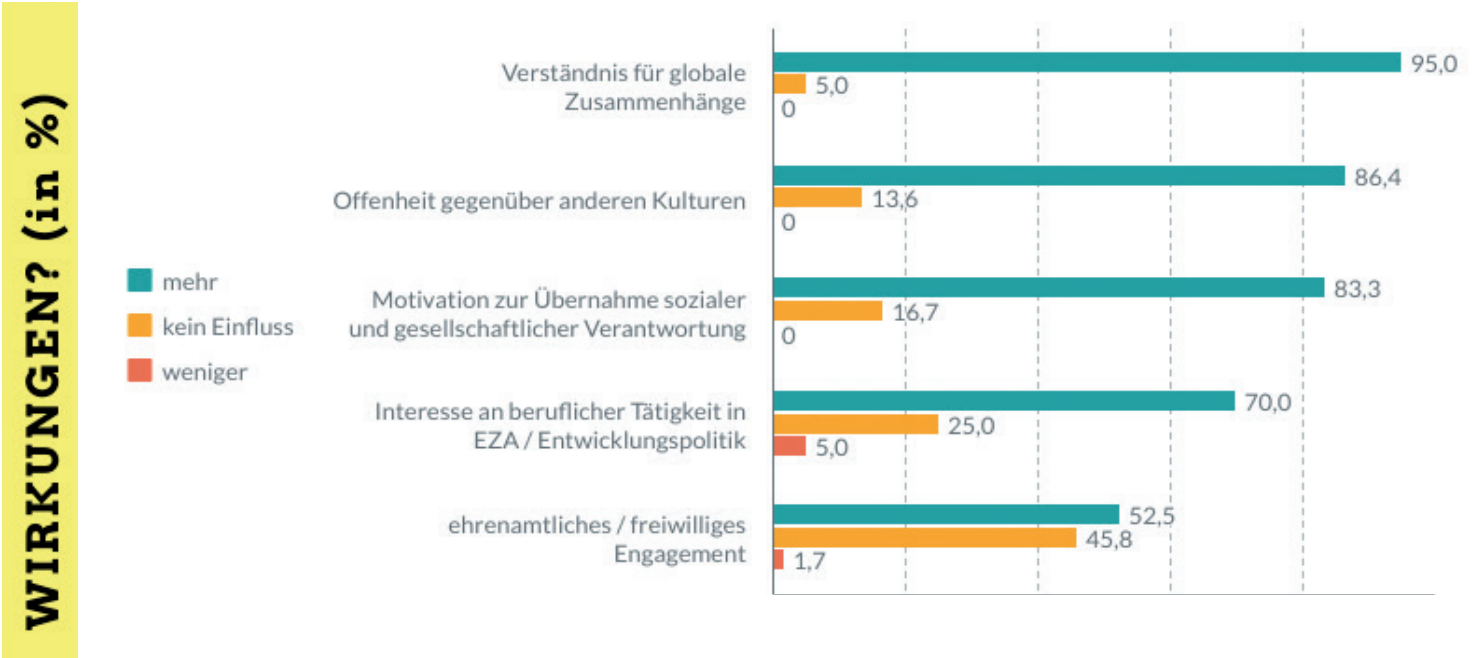
- Persönlich sowie fachlich bereichernd & horizonterweiternd (13 x)
- Eine tolle Erfahrung (12 x)
- Neue Dinge/Perspektiven gelernt (8 x)
- Reibungsloser Ablauf/Unterstützung (8 x)
- Identifikation mit den Leitsätzen von INTERSOL (7 x)
- Professionalität und langjährige Erfahrung INTERSOLs (5 x)
- Sympathischer Verein (4 x)
- Selbstständigkeit ist gefordert (4 x)
- Sinnvolle, erfüllende Tätigkeit (3 x)
- Tolle Projekte (2 x)
- Authentischer Einblick in Nord-Süd-Kooperationen und Kulturen (2 x)

21 %: bedingt, weil:

- Komplizierte Kommunikation und Abwicklung/Bürokratie (2 x)
- Viel gefordert (2 x)
- Fragen blieben offen (1 x)
- Zu wenig Personal am Einsatzort (1 x)
- Eigenorganisation (1 x)
- Herausforderung (1 x)
- Betreuung vor Ort oft überfordert (1 x)

3 %: nein, weil:

- zu wenig Vor- und Nachbereitung/ Kommunikation (1 x)
- direkte Vereinbarung mit Einsatzorganisation wäre einfacher gewesen (1 x)



IMPULSE Nachruf auf Ernesto Cardenal

Den Himmel berühren

... oder wie ein Poet und Revolutionär Impulse für eine gerechtere Welt gibt

von Gudrun Danter

*„Es gibt so viel Mais zu pflanzen, so viele Kinder zu unterrichten so viele Kranke zu heilen, so viel Liebe zu verwirklichen, so viel Gesang. Ich singe ein Land, das bald geboren wird.“ **

Bei einer Hochzeit von Freunden 2014 durfte ich eine Rede halten. Ich zitierte also, dass die „Liebe das größte Geheimnis der Menschheit“ ist. Jahre danach erzählte mir der Bräutigam, dass einige der Gäste überrascht waren, im Rahmen einer Hochzeitsrede in Oberösterreich von einem Revolutionär aus Nicaragua zu hören. Einerseits passte das nicht ganz in ihr Weltbild, andererseits waren sie von der Poesie und den Einsichten dieses Mannes überrascht. Der zitierte Dichter, Priester, Politiker und Revolutionär ist Ernesto Cardenal. Der wohl bekannteste Poet Nicaraguas ist am 1. März 2020 im Alter von 95 Jahren verstorben.

Sein Ansatz in der Theologie war jener der Befreiung, der seiner Politik ein sozialistischer. Demnach kämpfte er sein ganzes Leben für eine gerechtere Welt. Das ist auch die Brücke zu INTERSOL. 2010 besuchte Ernesto Cardenal die ARGEkultur in Salzburg. Der Titel des Abends lautete *„Den Himmel berühren". Lieder und Gedichte über Liebe, Revolution, Gott und die Welt. Mit Musik aus Lateinamerika.*

*„Über uns jene schwarzen Löcher, aus denen es keine Wiederkehr gibt und wo Raum und Zeit enden. Ist er denn unvermeidlich der totale Zusammenbruch des Universums unter der Schwerkraft, hin zum Vergessen? Wie es auch sei: die große konkave Scheibe, die riesige Antenne, drehen wir sie in Richtung auf die Liebe.“ ***

Von Novalis stammt das mit dem Himmel, Cardenal zitierte ihn in seinem Werk und erweiterte um seine ganz eigenen Gedanken. Er beeindruckte mit seiner Klarheit, seiner politischen Poesie und seiner Leidenschaft für das Leben. Er sprach über die Wurzeln, Visionen und über das konkrete Engagement für politische Veränderungen.

RIP lieber Ernesto – deine Impulse bleiben.

*/** Quelle: https://www.deutschlandfunkkultur.de/ernesto-cardenal-christ-und-marxist.932.de.html?dram:article_id=309127

Praktikum in den Anden

von Lucia Sattinger

Workshop zum Thema weibliche Veränderungen in der Pubertät

Yachay Mosoj

… bedeutet „Neue Weisheit“ auf Quetchua. Es ist der Name der Kinder- und Jugendeinrichtung der Caritas in Potosí, Bolivien, in der ich 10 Wochen lang mein Berufspraktikum absolvierte.

Mutprobe mit holprigem Start und weicher Landung

Als ich beschlossen hatte, mein Praktikum in Südamerika ganz alleine zu machen, wollte ich mich selbst auf die Probe stellen und möglichst viel erleben, um persönlich zu wachsen. Schon bei der Hinreise, wo mich meine Wege über Panama, Zentralamerika, zum Umsteigen führten, wurde ich auf eine harte Probe gestellt, da ich Probleme mit dem Visum für Bolivien hatte. Mit Unterstützung von INTERSOL und dem Reisebüro El Mundo konnte ich nach einigen Tagen meine Reise fortsetzen.

Endlich angekommen in Cochabamba, absolvierte ich drei Wochen lang, sechs Stunden pro Tag einen intensiven Spanischkurs bei Runawasi, einer kleinen, sehr freundlichen Sprachschule für Spanisch und Quetchua. Dadurch konnte ich meine Basis aus lang vergessenen Schultagen gut aktivieren. Meine Gastfamilie war freundlich, kochte herrlich und half mir sehr, anzukommen und mich sicher zu fühlen.

Abenteuer Interkulturelle Soziale Arbeit

Eine zehnstündige Busreise brachte mich dann endlich in die berühmte Andenstadt Potosí auf 4000 Höhenmeter und zu meiner Praktikumsstelle: Yachay Mosoj ist ein großes Projekt mit dem Schwerpunkt auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern im Bergbau des Cerro Rico (= „der reiche Berg“) beschäftigt sind. Im Zentrum steht die tägliche Unterstützung von rund 200 Kindern und Jugendlichen bei ihrem schulischen Fortkommen. So half ich bei unzähligen Hausaufgaben, erklärte die Malreihen und versuchte sogar Aufsätze zu korrigieren, alles auf Spanisch!

Arbeit mit den Eltern: Entlastung und Selbstwertstärkung

Im Team gibt es auch drei Sozialarbeiterinnen, die für die Betreuung der Familien zuständig sind. Eltern, die ihr Haupteinkommen mit schweren Arbeiten in und rund um die Mine verdienen, sind aufgrund der belastenden Lebensbedingungen häufig von Alkoholismus, Gewalt und generell schlechter körperlicher und seelischer Konstitution betroffen.

Deshalb versuchten meine Kolleginnen durch Gespräche, Gruppentherapien, Aufklärungsworkshops und jede Menge Geduld den Familien zu mehr psychischer und auch physischer Gesundheit zu verhelfen. Dafür setzten sie auf das Prinzip des Selbstwertstärkens und versuchten diese Eltern zu entlasten. Die Gewissheit, dass die Kinder täglich vor bzw. nach der Schule gut betreut sind und ein gesundes, warmes Mittagessen erhalten, ist zunächst der Anreiz, um die Kinder ins Projekt zu bringen. Alles weitere kann dann Schritt für Schritt initiiert werden.

Die Gringa

Dieser eher abwertende Ausdruck für Weiße wurde mir nicht allzu oft entgegengebracht und wenn, eher als freundliche Beschreibung. Jedoch wurde mir in vielen Situationen bewusst, dass ich bisher andere Denkweisen und Haltungen erlernt und erlebt habe. Ich war eine Außenstehende, die unbedingt versuchte, in die Arbeit vor Ort einzutauchen, um möglichst viel von den Sozialarbeiterinnen zu lernen. Ich versuchte sie bei möglichst vielen Situationen mit den Eltern zu beobachten, wobei sie mich auch selbst tätig werden ließen, was eine der wichtigsten Erfahrungen war. Besuche bei den Guardas, den Stollenwächterinnen, waren sehr eindrücklich und verdeutlichten mir die kaum vorstellbaren Lebensbedingungen dieser Frauen. Sie wohnen in kleinen Häuschen am Cerro Rico mit spärlichem Zugang zu Wasser und Strom, meist mit vielen Kindern und ohne Partner/Partnerin. Dort bewachen sie die Mineneingänge für einen minimalen Monatslohn.

Der Erfahrungsschatz: Abenteuer, Selbsterfahrung, Einsamkeit

INTERSOL stellte den Kontakt zur Caritas und zur Sprachschule her, wodurch ich sehr angenehme Rahmenbedingungen hatte und ich mich gut aufgehoben fühlte. Die Menschen vor Ort - meine freundlichen Arbeitskolleg*innen, liebe spanische Praktikant*innen und die Sozialdiener aus Österreich - waren weitere Stützen, die mich diese sehr abenteuerliche Zeit genießen ließen. Dennoch flog ich mit sehr viel Vorfreude auf mein gewohntes, beständiges Leben heim, habe viel über das Thema Alleinsein gelernt, aber vor allem über meine eigenen Stärken, wie etwa dass ich in der Lage bin, meine Nerven wieder aufzusammeln, auch wenn sie mal kurz verloren scheinen.

Lucia studiert Soziale Arbeit an der FH Joanneum Graz. Zwischen August und Oktober 2019 war sie über INTERSOL in Bolivien.

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

DANKE an alle, die uns schon unterstützt haben!

Liebe INTERSOL-Sympathisant*innen,

das Corona-Virus hat unsere globalisierte Welt ins Wanken gebracht. Die Folgen in unseren Partnerländern El Salvador, Guatemala, Bolivien, Indien und Afghanistan sind angesichts deutlich schwächerer Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftssysteme für viele Menschen dramatisch.

Unsere Partnerorganisationen setzen unter schwierigsten Bedingungen ihre Arbeit fort und viele leisten zusätzlich Akuthilfe für Menschen, denen durch Ausgangssperren und Lieferstopps das Lebensnotwendige fehlt.

Weitblick und Solidarität statt Nabelschau und Egoismus

Dabei möchten wir sie nicht allein lassen. Corona zeigt noch deutlicher als zuvor, dass es zur Solidarität – im Kleinen wie im Großen – keine Alternative gibt.

Auf den Seiten 5–6 dieser SOLITAT berichten wir von einigen **Erfolgen unserer Arbeit aus dem Jahr 2019**, die NUR mit der Unterstützung unseres breiten solidarischen Netzwerks – von einzelnen Mitgliedern und Spender*innen, Solidaritätsgruppen, Betrieben und Institutionen bis zu öffentlichen Einrichtungen wie Gemeinden und dem Land Salzburg – möglich wurden.

Herzlichen Dank an Sie alle, die dazu beigetragen haben!

Alle diese Arbeitsbereiche möchten wir 2020 fortführen und zusätzlich unsere Partnerorganisationen bei ihrer Arbeit **zur Bewältigung der Corona-Krise** unterstützen. Dazu wird der eingerichtete **Soforthilfe-Fonds** (S. 2) fortgeführt.

Die Zukunft ist offen ...

2020 stehen auch wir selbst als unabhängiger Verein vor existentiellen Herausforderungen: Förderungen sind in der Schwebe, Einnahmen ungewiss, alle geplanten Personaleinsätze mussten vorerst auf Eis gelegt werden... Mehr denn je bauen wir auf Einsatz und Solidarität der Vielen.

Wir bitten Sie deshalb, zu überlegen, ob Sie INTERSOL-**(Förder)-Mitglied** werden möchten bzw. ob Sie unsere Arbeit mit einer **Spende** unterstützen können!

Mit guten Wünschen,

Mag. Maria Koidl-Trinkfaß, Präsidentin

Dr. Hans Eder, Direktor

Für Noch-Nicht-Mitglieder:

- **52 Euro:** reguläre Mitgliedschaft, für Einzelpersonen und Familien / Gruppen.
- **26 Euro:** ermäßigte Mitgliedschaft für Studierende, Schüler*innen, Pensionist*innen, arbeitslose Menschen sowie Sozialdienstleistende
- **365 Euro - Fördermitgliedschaft,** beinhaltet regulären Mitgliedsbeitrag + steuerlich absetzbare Förderung

Spenden:

(1) Allgemein für die Arbeit von INTERSOL
(2) für konkrete Programme/Projekte
(3) für Corona-Soforthilfe
(bitte ggf. als „Verwendungszweck" angeben)

Kontodaten: siehe Impressum unten

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar!

Adresskleber

Impressum:
Herausgeber: INTERSOL - Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität • Strubergasse 18, 5020 Salzburg, Austria • Tel. 0043 662 874723 • Fax: 0043 662 874723-89 • E-Mail: office@intersol.at • www.intersol.at • ZVR-Zahl: 618378884
Spendenkonto: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg,
Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S